

Zur Frage:

## „Gibt es eine jüdische Kunst?“

Wenn man in einem Kreise jüdischer intellektueller Verwirrung und Hader sitzen will, dann braucht man bloß diese Frage hineinzwerfen: Sofort bilden sich ebenso viele Parteien und Meinungen als — Köpfe da sind. Doch wird diese Frage gewöhnlich selbst von Berufenen falsch gestellt, von Künstlern genau so wie von Kunstgelehrten oder Kulturpolitikern. Denn das Problem: ob es eine jüdische, d. h. nach Form und Inhalt vom Kunstschaffen der anderen nationalen oder religiösen Gruppen unterscheidbare Kunst gebe oder doch wenigstens gegeben habe, dürfte nur im Zusammenhang mit dem übergeordneten Problem: ob es Judentum gebe, aufgerollt werden.

Die jüdische Kunst steht und fällt mit der Bejahung des Judentums. Erblickt man darin mehr als den Religionsvermerk in den Personaldokumenten, bejaht man das Judentum als lebenspendende und geistwirkende, unauslöschbare Kraft, so ist implizite damit auch die jüdische Kunst als dessen Funktion — dieses Wort geradezu in mathematischer Bedeutung genommen — bejaht. Denn Judentum ist nichts bloß Äußerliches, nicht Schale, sondern Kern, Seele; mit zäher Konsequenz, mit der Unfehlbarkeit des logischen Schlusses ergibt sich daraus gleichsam der Maßstab, im besonderen die größere oder geringere Dichte der jüdischen Substanz zu messen: je tiefer ein Künstler im Jüdischen — das nicht identisch sein muß mit jüdischem Milieu — Wurzel geschlagen hat, je mehr er sich seines Judentums als einer künstlerischen Urkraft bewußt wird, umso jüdischer im schönsten Sinne des Wortes werden seine Werke auf Juden wie auf Nichtjuden wirken, unabhängig davon, in welcher Sprache bzw. Formensprache er sie gestaltet, ob er rein jüdische oder allgemeine Stoffe behandelt hat. Je mehr hingegen die nicht jüdische Umwelt der Seele des Künstlerjuden den Stempel aufgedrückt und sein jüdisches Wesen in der abgelegenen Kammer seiner Seele verdorren läßt, umso weniger wird man aus des Künstlers Werken den jüdischen Geist heraushören, ja die Angleichung kann so weit gehen, daß man bisweilen höchstens aus der Hypertrophie des Andersnationalen, aus der Ueberbetonung des Nicht-Jude-Seins *e contrario* — auf die nichtarische Großmutter schließen kann.

Schlimmer steht es jedoch, wenn die Diskussion über Sein oder Nichtsein der jüdischen Kunst nicht von Fachleuten, sondern von Laien geführt wird. Denn diese verwechseln — man möchte sagen: selbstverständlich — oft Schale und Kern, indem sie als jüdisch gewöhnlich nur solche Gegenstände der Kunst ansprechen, deren Habitus unverkennbar jüdische Züge trägt — ohne zu wissen, daß nur bei einer kleinen Zahl von Glücksfällen Form und Inhalt tatsächlich in einem Verhältnis zueinander stehen wie Leib und Seele (dies das echte Kunstwerk), während bei der Mehrheit der Kunstprodukte sie sich leider nur wie Kleid und Körper zueinander verhalten (dies das Scheinkunstwerk).

Denn was ist Kunst? Diese Frage, worauf es Millionen von mehr oder minder geistreichen Antworten der Nichtkünstler gibt, läßt sich doch wohl nur vom Kunstschöpfer selbst befriedigend beantworten: Kunst ist der Versuch sym-

bolmäßiger Festhaltung unseres vergänglichen Daseins! Nun ist es doch unbestreitbar, daß diese Symbolik — Kriterium des Kunstwertes, wodurch sich beispielsweise der Hymnus auf eine blühende Wiese von der notariellen Beschreibung desselben Grundstückes unterscheidet! — einerseits nach Zeit, Ort, Gegenstand, Person des Künstlers, Ausdrucksmöglichkeit jene Verschiedenheiten aufweisen muß, worauf Reiz und ewige Jugend der Kunst sich gründen, daß andererseits letzten Endes alle Symbole gewisse bedeutungsvolle Gemeinsamkeiten aufweisen, die von der Familiengemeinschaft aller Menschen künden.

Die ewig sich erneuende Aufgabe der Kunst ist es also, immer von neuem die zeit- und ortsgemäßen Symbole hervorzubringen, um uns Menschen den Schmerz der Endlichkeit unseres Daseins vergessen zu machen. Diese Symbole umwerben nun die paar „*U r p h ä n o m e n e*“, worauf unser Dasein sich gründet, in einer der Künstlerindividualität und im weiteren dem Gruppencharakter gemäßen Art und Weise; aber während man den Unterschied, ob ein Lappländer oder ein Hindu seine Geliebte besiegt, sofort als typisch erkennt und anerkennt, trifft dies infolge der uniformisierenden Tendenz im modernen Kunstleben, das zumeist auf die persönliche Note einen stärkeren Akzent legt als auf die nationale Komponente, etwa bei einem französischen und einem rumänischen Expressionisten nur im beschränkten Maße zu. Das bedeutet aber noch nicht, daß diese Unterschiede nicht mehr bestehen: sie haben sich bloß von der Oberfläche zurückgezogen und im Allerheiligsten konzentriert und es bedarf feinerer, schärferer Sinne (nicht von der Art des modernen Schnüffelgeistes!), um die Verschiedenheiten nationalen Ursprungs feststellen zu können und sich daran zu erfreuen, so wie man etwa die Varietät von wohlriechenden Blumen oder die Vielfalt im Konzert der Singvögel genießt.

Gibt es eine jüdische Kunst? Zweifellos hat es sie im Zeitalter vor unserer Emanzipation im reichen Maße (dies heute erst wenigen bekannt) gegeben; unstreitig wird sich eine jüdische Kunst in Palästina aus dem Schoße des substantiell jüdischen Jischuw entwickeln. Wir jedoch, die wir zwischen Ehegeßtern und Uebermorgen diskutieren, hätten vor allem die Aufgabe zu erfüllen, zu den vernachlässigten oder sogar verschütteten Quellen des Judentums hinabzusteigen, unserer Selbstentfremdung ein Ende zu bereiten: durch spontane Heimkehr zum Judentum!

Dies zu wollen und durchzuführen liegt in unserem Willensbereich. Unangebracht scheint es jedoch, jüdische Kunst bewußt forcieren zu wollen — das brächte bloß die Wiedergeburt des alten Bezalel-Ritsches mit sich, das bedeutete — den Tod der Kunst an sich! Jüdische Kunst, als solche erkennbar in erster Linie an ihrem Geist, wird es in dem Maße geben, als es wahrhaft jüdische Menschen geben wird. Jüdische Menschen erziehen, das heißt somit auch: jüdische Künstler heranbilden, jüdische Kunst schaffen. An jüdische Menschen glauben, das heißt: an jüdische Kunst glauben!

Dr. Alfred Werner.

## „Der lebende Leichnam“ im Burgtheater

Nach langen Jahren hat das Burgtheater Tolstois Drama wieder in seinen Spielplan aufgenommen. Diesem Standardwerk der russischen Literatur war einer der größten Theatererfolge seiner Zeit beschieden. In der Geschichte des in seiner bürgerlichen Existenz entgleiten Fedja Protafow, der aus Schwäche bei guten menschlichen Anlagen seinem fraglichen Geschick verfällt, spiegelt sich die damalige Zeit vor dem Naturalismus mit ihrem psychologischen Problemreichtum wieder. Fedja ist kein schlechter Mensch, doch taugt er nicht in die menschliche Gemeinschaft und sucht auf seine Weise ihr zu entkommen. Um seine Frau freizugeben und ihr eine neue Ehe mit einem besseren und ordentlichen Manne zu ermöglichen, beabsichtigt er, sich selbst das Leben zu nehmen. Aber er ist für diese Tat zu schwach und so wird aus dem Entschluß, durch die Hilfe einer jungen Zigeunerin, ein Manöver, bei

dem sein Selbstmord nur vorgefauscht wird. So lebt er nun sein unseliges Dasein weiter, ein lebender Leichnam, während seine Frau, die ihn gestorben glaubt, eine zweite, glücklichere Ehe eingeht. Als er jedoch einem Elendsgenossen das Geheimnis anvertraut, mißbraucht dieser sein Vertrauen und versucht mit dem Wissen um den merkwürdigen Fall eine Erpressung zu begehen. Es kommt schließlich zur Gerichtsverhandlung, bei der der zweite Gatte von Fedjas Frau der Bigamie angeklagt und er selbst als Zeuge vernommen wird. Das neue Unheil, das er jetzt über die unschuldigen Opfer gebracht hat, läßt ihn schließlich nur noch den einen Ausweg finden, sich in einem unbewachten Augenblick der Untersuchung zu erschließen. Die meisterhafte Charakterzeichnung der Gestalten des berühmten Bühnenwerkes hat vielen großen Schauspielern eine bedeutende darstellerische Aufgabe geboten, die vor

allem  
Aufste  
samte  
der  
lich  
nerze  
Moijs  
ren,  
jubili

man  
figen  
gesch  
die.  
ernst  
Ging  
einer  
riger  
beide  
rend  
wird  
um  
meir  
auf  
Lieb  
Nosi  
tet,  
weis  
tulst  
zwei  
Rast  
der  
verz  
Beg  
Par

Herr  
Frau  
And  
Rob  
Leor  
Der  
Der  
Herr  
Der  
Der  
Fra  
Emi

Bin  
Reg  
Chi  
Kai  
Leo  
Fri  
Doi  
Lol  
Der  
Gri  
Do  
Ge